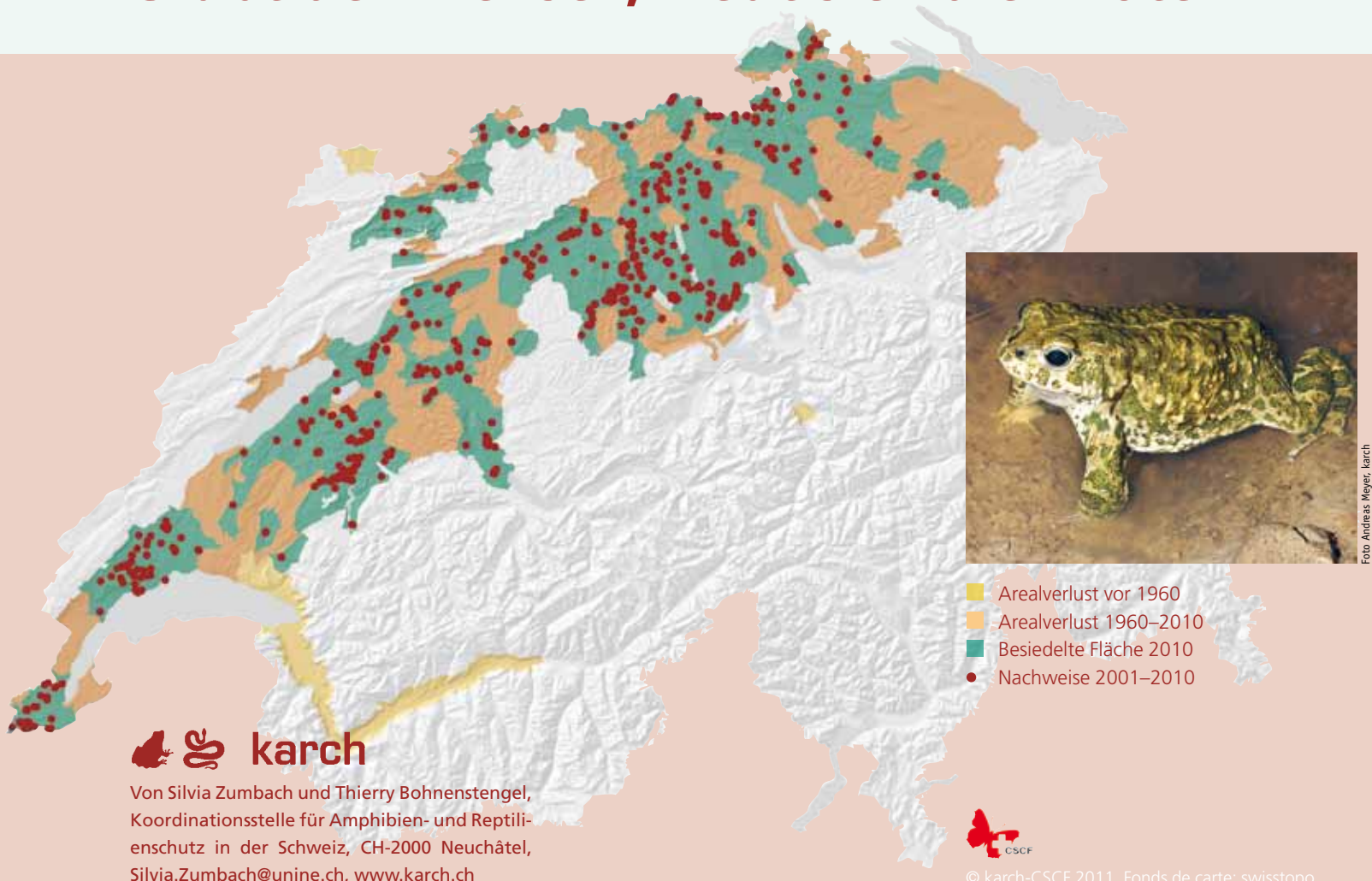


Gräbt der Mensch, freut sich die Kröte



Dynamische Auen bestehen aus einem Mosaik eng verzahnter Lebensräume: Kies- und Ruderalflächen, sandige Böden, Schwemmholtz, temporäre Pfützen und Tümpel. Hier fühlt sich die Kreuzkröte wohl. Doch seit die natürliche Dynamik aus unserer Landschaft verbannt wurde und das Wasserniveau von Seen, Bächen und Flüssen nur noch wenig schwankt, fehlt der Pionierart die Lebensgrundlage. Dass sie nach den Fluss- und Seekorrekturen nicht ausgestorben ist, hat sie der Existenz von anthropogen geprägten Ersatzlebensräumen wie Kiesgruben, anderen Abbaugeländen, Truppenübungsplätzen, Baustellen und Industriebrachen zu verdanken. Doch die vermeintliche Sicherheit ist trügerisch. Der Kiesabbau hat sich intensiviert: Unmittelbar hinter der Abbaulinie wird wieder kultiviert. Einerseits auf Druck der Landbesitzenden, andererseits aber auch, weil Auffüllen ebenso lukrativ ist wie Abbauen.

Bis etwa 1960 betrug das Verbreitungsareal der Kreuzkröte noch 11240 km² (farbige Flächen). Bei der Flächenberechnung wurden die von Kreuzkröten besiedelten Einzugsgebiete von Fließgewässern als Basisdaten auf-

summiert. Gemäss dem Verbreitungsatlas der Amphibien der Schweiz aus dem Jahr 1988 war die Art allerdings schon damals aus mehreren Gebieten verschwunden (hellgelbe Flächen: Südende des Vierwaldstättersees, Kantone Jura und Wallis; Flächenverlust -6%). Zwischen 1960 und 2010 setzte sich der Rückgang dramatisch fort. Die besiedelte Fläche beträgt heute nur noch 6390 km² (grüne Flächen), was seit 1960 einem Rückgang von über 40 Prozent entspricht.

Zusätzlich zum Arealchwund kam es zu einer Ausdünnung der Standorte innerhalb des Areals. Regionale Daten belegen zudem eine starke Abnahme der Populationsgrössen. Die roten Punkte zeigen die Nachweise zwischen 2001 und 2010. Viele der Punkte sind isoliert und stehen nur noch für Einzeltiere und nicht mehr für Populationen.

Der weitaus grösste Teil der weniger als 500 Populationen in der Schweiz hat in Kiesgruben überlebt. Ob die Art also weiter zurückgeht oder nicht, liegt zu einem grossen Teil in der Verantwortung der Kiesgrubenbetreiber. Einige Abbauverantwortliche setzten sich vorbildlich für die Naturwerte in ihren Gru-

ben ein. Der Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie ist sich dem ebenfalls bewusst und lässt sich durch Ökologen beraten. Im Kanton Bern haben Kiesgrubenunternehmer die Stiftung Landschaft und Kies gegründet, welche sich für die ökologischen Werte in Gruben einsetzt (www.landshaftundkies.ch). Auch andere in der Branche wie die Holcim haben Amphibienspezialisten angestellt. Nebst der Kies- und Betonbranche zertifiziert die Stiftung Natur und Wirtschaft Firmen mit naturnahem Firmenareal; auf einigen finden sich auch Kreuzkröten-Tümpel. Es reicht allerdings nicht, wenn ein paar Tiere in einem Teich rufen. Um die Art vor dem Aussterben zu retten, braucht es rund 200 Kreuzkröten pro Standort. Es gibt noch immer viele Grubenbesitzer, die abseits stehen, oder denen nicht bewusst ist, dass es wirklich um die letzten Mohikaner geht.

HOTSPOT: Die letzte Seite

Das Schweizer Zentrum für die Kartografie der Fauna (CSCF) präsentiert in jedem HOTSPOT einen Teil seines Datenschatzes als Karte.